



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Der>> romanische Styl, beiläufig 1070 - 1230

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1871**

Nördliche Gruppe.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97325](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97325)

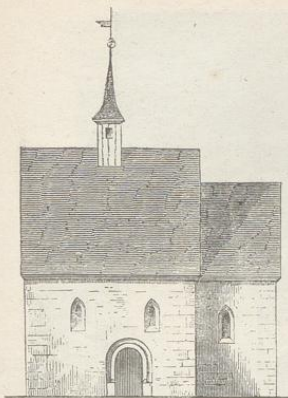


Fig. 109.

Grundriss, südliche, östliche und westliche Ansicht sind in Fig. 107, 108, 109, 110 beigelegt. Fig. 111 und 112 erklärt das östliche Fenster und seine Profilierung, Fig. 113 und 114 das Thürgehände.

**Nördliche Gruppe.**

Die romanischen Bauwerke Nord-Böhmens sind durchschnittlich um einige Jahre jünger als die dem Süden und der Mitte des Landes angehörenden. In Bezug auf Gesamtanordnung gelten hier wie dort die gleichen Regeln, die Formendurchbildung jedoch hat im Norden unter dem Einflusse der fränkisch-sächsischen Schule eine ungleich höhere Vollendung erreicht. Vor allem sind es die Gesimse, die voller und gesätigter, auch mit reicherer Gliederung gezeichnet werden, die Lisenen-Stellungen (im Süden nur ausnahmsweise auftretend und willkürlich angewandt) entsprechen an den nördlichen Bauten der inneren Architektonik, die Ornamente endlich sind freier und kräftiger ausgearbeitet. Es fällt auf, dass die Wuth des Übertünchens, welche die meisten südlichen Denkmale entstellt und die dem Forscher äusserst hinderlich ist, im Nordwesten nicht Platz gegriffen hat.

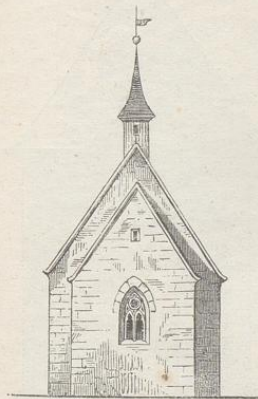


Fig. 110.

**Die Pfarrkirche in Potvorov.**

Agnes, die Wittve des Ritters Kuno von Potvorov, gründete im Jahre 1241 in Gemeinschaft mit ihrer Tochter auf ihrer Besetzung Potvorov eine dem h. Nicolaus geweihte Kirche, nachdem sie bereits einige Güter testamentarisch dem Kloster Plass zugesichert hatte<sup>30</sup>.

<sup>30</sup> Die Urkunde in der Bibliothek zu Plass. Memorabilienbuch in Potvorov: „Ecclesia Parochiae Potvorovensis sub patrocinio S. Nicolai Episcopi M. in districtu Rakontensi, Diocesis Pragensis, aedificata est anno Dm. 1241, prout colligitur ex manuscriptis Monasterii Plassensis ordinis Cisterciensis, ed. quidem ex libro, qui intitulus Tilla Plassensis. fol. seu pag. 562 etc.“

Die Stifterin hatte die Absicht, nach den Regeln des Cistercienserordens zu leben, deshalb wurde die Kirche neben der klösterlich eingerichteten Burg aufgeführt und mit dieser durch einen bedeckten Gang verbunden. Dem Wunsche der frommen Wittve gemäss, erhielt das Kirchenhaus eine so ergiebige Grösse, dass statt der üblichen Emporkirche ein geräumiger Nonnenchor in das Schiff hereingelegt werden konnte, ohne dass dasselbe beengt wurde (Fig. 115).

Die ganze Kirche ist bis auf die eingestürzten Wölbungen des Nonnenchors vollständig erhalten und von allen Unbilden frei geblieben. Das an der Südseite befindliche Portal führt in das Schiff, dieses ist beinahe quadratisch, 30 Fuss lang, 28 1/2 Fuss breit und mit flacher Decke versehen; an der Westseite lehnt sich die 18 Fuss tiefe, durch einen Mittelpfeiler und zwei Pilaster vom Schiff getrennte Vorhalle an. Diese besteht aus zwei Gewölbeabtheilungen, wird durch zwei kleine Rundfenster erleuchtet und hatte einen besondern, nur 2 1/2 Fuss weiten Eingang, der wohl ausschliesslich für die Schlossbewohner bestimmt war. Die Apsis tritt mit vollem Halbkreise vor bei einer Tiefe von 10 1/2 Fuss, ein für eine Landkirche ungewöhnlich grosses Verhältniss, und enthält drei reichgegliederte Fenster. Oberhalb der Vorhalle breitete sich der erwähnte Nonnenchor als vergrösserte Emporkirche aus; er bestand gleich der untern Partie aus zwei Gewölben, welche gegen das Schiff hin auf durchbrochenen Mauern ruhten. Genau dieselbe Anordnung werden wir in Podvinec wieder finden, wo sie sich vollständig erhalten hat. Indessen lässt sich, wie der Durchschnitt (Fig. 116) darthut, auch in Potvorov die ursprüngliche Form des Nonnenchores oder der Oberkirche genau erkennen. Aus dieser Oberkirche gelangte man durch ein im Mittel der Abschlussmauer angebrachtes Portal auf einen offenen, ins Schiff vorspringenden Balken, welcher gestattete, dass bei feierlichen Gelegenheiten, Processionen u. dgl. die oben versammelten Personen unmittelbar theilnehmen und sich der Gemeinde zeigen konnten. Wie durch ein Wunder hat sich dieser Balken grössten-

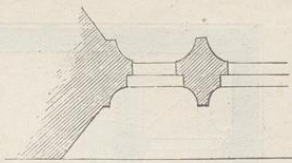


Fig. 111.



Fig. 112.

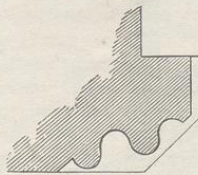


Fig. 113.

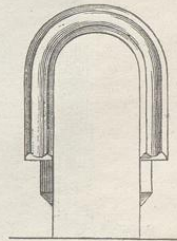


Fig. 114.

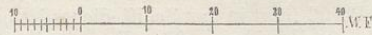
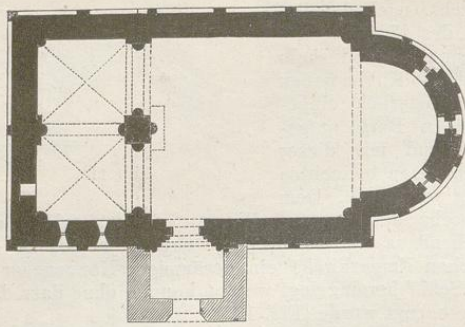


Fig. 115.

theils erhalten. Mit der Burg war das Nonnenchor durch den erwähnten Bogengang verbunden, die rundbogige Thür, welche dahin führte, ist noch vorhanden; eben so eine in die Mauerdicke eingefügte Treppe, welche in den Dachraum führt. Einen Thurm besass die Kirche nicht.

Das Äussere überrascht durch eben so sorgfältige Formgebung und eine in allen Linien sich aussprechende Harmonie. Das mit wenigen gut angeordneten Gliedern construirte Portal, die mit Kehlen und Rundstäben eingefassten Fenster, im Verein mit sehr schönen Gesimsen, sichern der Potvorover Kirche einen hohen Rang unter den romanischen Denkmälern des gesammten Kaiserstaates. Als Sonderbarkeit haben wir anzuführen, dass zwar ganz gothische Einzelheiten vorkommen, wie z. B. das im östlichen Giebel befindliche mit einem Vierpass ausgestattete Rundfenster, aber kein Anklang an den Übergangs-Styl; eine Erscheinung, die bereits an den Kirchen zu Nudvojovic und Jirčan getroffen wird.

Bau-Materiale ist vorzüglicher Sandstein von bräunlich grauer Farbe, welcher durchaus in Quaderform angewandt wurde.

Potvorov liegt drei Wegstunden nördlich von Plass, in mässiger Entfernung von der Saatz-Pilsner Hauptstrasse.

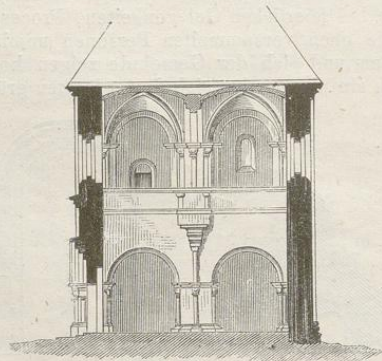


Fig. 116.

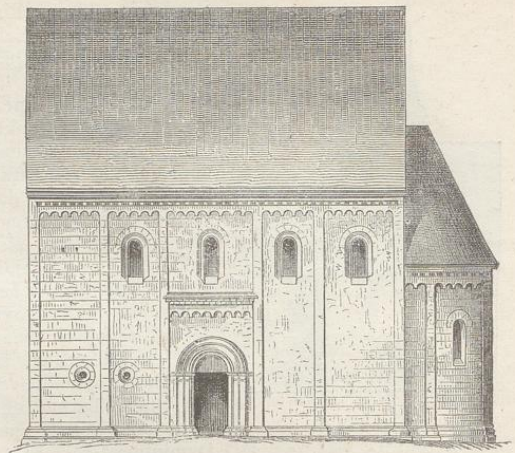


Fig. 117.

Beigefügt sind: Fig. 117 südliche Ansicht, Fig. 118 Chor-Ansicht, Fig. 119 Mittelpfeiler, Fig. 120 Portal, Fig. 121 Fenster, Fig. 122 der Balcon am Nonnen-Chor.

#### St. Jacobs-Kirche in Rudig.

Das Städtchen Rudig, im XIII. Jahrhundert noch ein Dorf, wird zuerst 1227 gelegentlich einer Schenkung genannt, welche Kojata von Brüx, Herr auf Schwabenitz und Riesenburg, an das Kloster Zderaz in Prag machte <sup>31</sup>. Eine Kirche scheint damals in Rudig, welches mit den Namen Vroutek bezeichnet wird, noch nicht vorhanden gewesen zu sein, da in der Urkunde einer solchen nicht gedacht wird. In der Folge gelangte der Ort an das Benedictinerkloster Postelberg, porta Apostolorum, bei Saatz, und verblieb bei diesem Stifte bis zum Ausbruch der Hussitenstürme, in deren Verlauf Postelberg gründlich zerstört und Rudig eingäschert wurde.

Die Jacobs-Kirche stand in Verbindung mit einer westwärts gelegenen Burg (gerade wie dies in Potvorov der Fall war) und wurde wegen Baufähigkeit gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gesperrt. Fast um die Hälfte kleiner als die Potvorover Kirche erblicken wir hier wie dort genau die gleichen Formen und die gleichfleissige Arbeit. Der Baumeister jener Kirche hat auch diese vielleicht zur selben Zeit oder unmittelbar hinterher aufgeführt, wie aus den

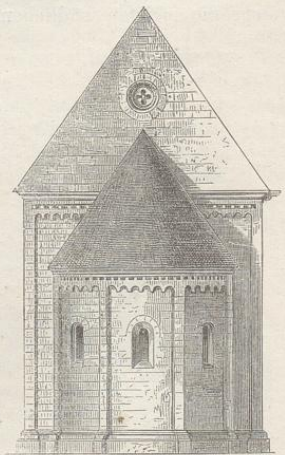


Fig. 118.

<sup>31</sup> Die Urkunde findet sich bei Erben, Regesta ad ann. 1227. Fernere Aufschlüsse über Rudig gewähren: P. Frind, Kirchengeschichte von Böhmen, und Dr. E. Födisch, Handschriftliche Nachrichten über Rudig und die Jacobs-Kirche.

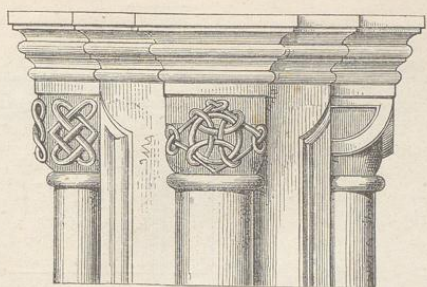


Fig. 119.

angefügten Zeichnungen Fig. 123 und Fig. 124, hervorgeht. Das Schiff ist 27 Fuss lang, 18 Fuss breit, hatte einst flache Decke und ist 1714 überwölbt worden. Die Apsis hält 7 Fuss in der Tiefe, die Vorkirche aber wird nur mehr durch zwei gegenüberstehende Pilaster angedeutet; Mittelpfeiler und Gewölbe sind verschwunden. Der nur am Obertheil beschädigte Thurm war nicht im ursprünglichen Plane vorbedacht, wurde jedoch während des Baues angefügt und ist vom gleichen Sockelgesims umzogen, auch mit der gleichen Lisenendarstellung verziert. Es führte kein Eingang durch den nicht quadratischen, sondern rechteckigen Thurm, welcher ebenerdig eine 8 Fuss breite und 18 Fuss lange überwölbte Halle bildet, oberhalb welcher ein Oratorium angebracht ist. Dieses hing mit dem obern Stockwerke des Schlosses durch einen Gang zusammen, jetzt aber nachdem das Schloss verschwunden, kann man nur mittelst einer Leiter zu der schmalen, 14 Fuss über dem Erdboden angebrachten Thurmthür hinanklimmen. Eintretend in den oberen Theil des Thurmes gelangt man erst in ein kleines Vorgemach, dann in das erwähnte Oratorium, in welchem

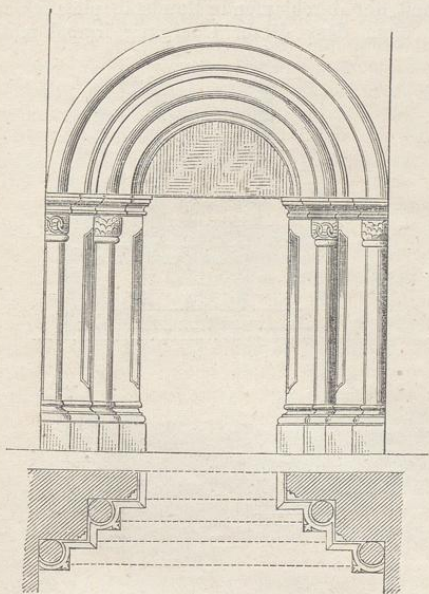


Fig. 120.

sich ein kleiner Kamin befand, dessen wohlhaltener Schornstein in der Mauerdicke sich bis in den Dachraum hinaufzieht. Aus diesem Oratorium, welches nach dem angebrachten Kamin als Beichraum gedient zu haben scheint, trat man endlich in die offene Emporkirche hinaus. Die Eintheilung ist wieder eine klösterliche, im verkleinerten Maassstabe an Potvorov erinnernd.

Das Innere zeigt sich, da es bald als Lazareth oder Magazin, bald als Kartoffelkeller dienen musste, in hohem Grade ruinös, doch gewahrt man noch an der Nordwand Spuren alter Wandmalereien. Das bis auf den Untertheil zerstörte Portal lässt besondere Zierlichkeit erkennen, war mit einem Giebel bekrönt und trat mit ausgelegter Leibung über die Wandfläche vor.

Über der Apsis hat sich die ursprüngliche, aus grossen Sandsteinquadern gefügte Bedeckung erhalten, welche die durch das Nischengewölbe vorgezeichnete Linie an der Aussenseite beibehält, als Halbkuppel an den östlichen Giebel anschliesst. Diese Dachform, bei der durch grosse Quadern zugleich das Gewölbe wie das Dach gebildet wird, trifft man auch an einigen Rundcapellen Böhmens, z. B. in Schelkowitz und auf dem Georgsberge bei Raudnic. Bemerkenswerth erscheint das Traufgesims der Apsiden-Dachung, das dem dori-schen Kranze nachgebildet, in Fig. 125 mitgetheilt wird.

Beigefügte weitere Illustrationen: Fig. 126 Hauptgesims, Fig. 127 Detailirung des Portals.

Capelle in Podvinec.

Neben dem St. Waldrichskirchlein zu Murhart in Württemberg hat Deutschland kein capellenartiges Denkmal aufzuweisen, welches in Bezug auf malerische Anordnung und Ornamentenreichtum der St. Nicolaus-Capelle in Podvinec bei Dobrovic im Bunzlauer Kreise zur Seite gestellt werden könnte. Durch einen aus fünf Seiten des Achtecks gezogenen Chor, ein weitausgeladenes Portal und eine wunderwürdige Emporkirche ausgezeichnet, wird es beinahe unbegreiflich,

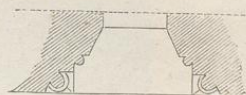
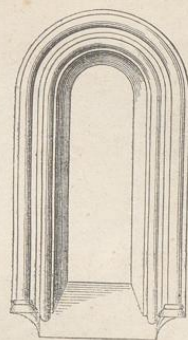


Fig. 121.

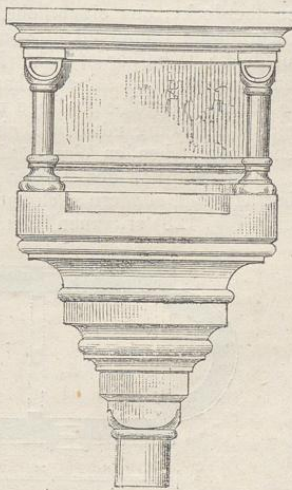


Fig. 122.

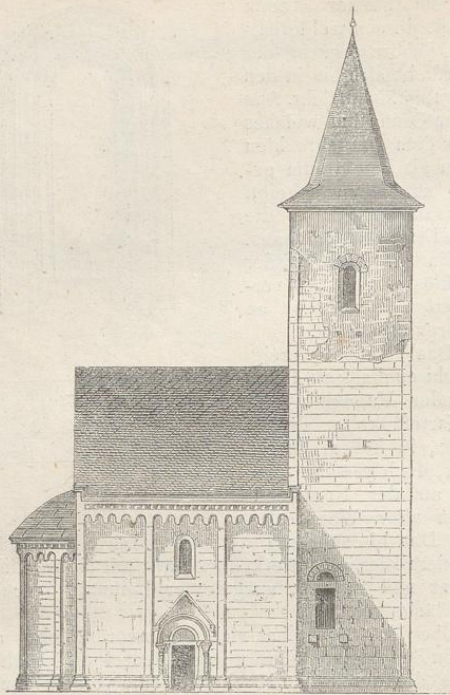


Fig. 123.

dass sich über diesen Bau nicht die mindeste Nachricht erhalten hat.

Das Schiff besteht aus einem beinahe regelmässigen Viereck von  $19\frac{1}{2}$  Fuss Länge und 18 Fuss Weite, in diesem Raume steht ein verhältnissmässig ungeheurer Pfeiler von  $4\frac{1}{2}$  Fuss Dicke, welcher die Empore trägt und die Vorhalle bestimmt. Die Vorhalle, bei weitem die grössere Hälfte, hat mit Einrechnung des Pfeilers eine Länge von 13 Fuss und ist mit Grätgewölben überdeckt; das eigentliche Schiff zeigt trotz seiner beschränkten Räumlichkeit von  $6\frac{1}{2}$  Fuss Länge eine Holzdecke. Der Chor ist wahrscheinlich im Innern durch Feuer zerstört und seines Schmuckes beraubt worden; die dortigen Gewölbe sind neu und formlos, haben auch keine Verbindung mit den noch bestehenden alten, in den Ecken stehenden Wandsäulen.

Der Eindruck des Aeussern ist nicht allein höchst überraschend, sondern auch harmonisch, wie die Abbildung (Fig. 128) erkennen lässt, wenn es auch an ein-

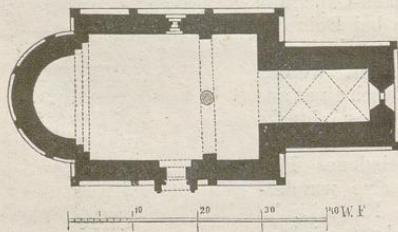


Fig. 124.



Fig. 125.

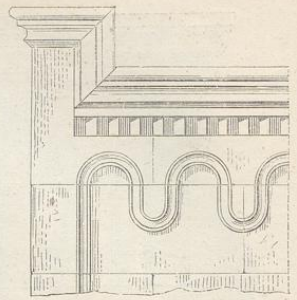


Fig. 126.

zelen Barbarismen und Sonderbarkeiten nicht fehlt. Zunächst sind es die Verhältnisse des Chores, die den günstigen Effect hervorrufen, dann ein kräftig warmer Farbenton, den das Ganze umzieht. Das Portal steht an der Nordseite des Schiffes, seine Leibung wird durch zwei frei vortretende gegenüberstehende Säulchen und vier angeblendete Halbsäulen (zwei auf jeder Seite) beschrieben. Im Bogen vereinigen sich die freien Säulen zu einem Rundstab, wie auch die Wandsäulen und zwischen befindlichen Kehlen sich im Bogen fortsetzen. Das Sturzfeld über dem Eingang ist mit Bogen-Ornamenten umzogen, in der Mitte erblickt man ein Relief, Christus am Kreuz zwischen Engeln. Oberhalb des Thürbogens zieht sich ein Krönungsgesims von sehr schwerfälligen Keilschnitten und Bogen hin. Das Portal ist bei weitem die schwächste Partie des Gebäudes und enthält einige so auffallende Missverhältnisse, dass sie in den Massangaben übertrieben klingen. So ruht auf den gegenüberstehenden 5 Zoll starken und obendrein gewundenen freien Säulen ein massiger Wulst von 16 Zoll Durchmesser, welcher als Fortsetzung der Säulen den Thürbogen umspannt. Am Kämpfergesims verdoppelt der durchlaufende Rundstab plötzlich seine Stärke, ohne dass dieser Übergang irgend motivirt

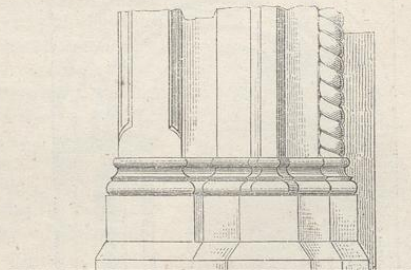


Fig. 127.



Fig. 128.

wäre; der Rundbogenfries ist ferner so nachlässig eingetheilt, dass jeder kleine Bogen vom nebenstehenden um mehrere Zolle abweicht. Für diese und andere Fehler entschädigt der Chorbau, dessen reiches mit Palmetten, Keilschnitten und Rundbogen ausgestattetes Gesims und schöngeschwungener Sockel das feinste Ebenmass einhalten. Vielleicht gehört der Chor einem andern Meister an? —

Aus dem Schiffe führt eine in die Südwand eingelassene Treppe in die Oberkirche, deren schon bei Potvorov gedacht worden ist. Sie misst 12 Fuss in der Längenrichtung und hält mit der Vorhalle gleiche Breite ein. Gegen das Schiff hin wird die Empore durch eine Querwand abgeschlossen, in deren Mitte ein reichgeschmücktes Portal auf einen in das Schiff vortretenden Balcon führt. Neben diesem Portale sind rechts und links gekuppelte Fenster, zum Hinabsehen auf den Altar, angebracht. Das gegenwärtig hier befindliche Gewölbe ist nicht mehr das ursprüngliche, wenn es auch die rundbogige Form einhält. Das ehemalige Gewölbe scheint Rippen gehabt zu haben, die nach den beiden jetzt leer stehenden Consolen oberhalb des Portales hingeleitet waren, um die Last zu vertheilen (Fig. 129).

Auch in diesem kleinen Raume gewahrt man verschiedene Abnormitäten. So nimmt der westliche Wand-

pfeiler eine Breite von 7 Fuss ein und greift 3 Fuss in die Halle vor, nimmt also beinahe die Hälfte der Gesamtbreite ein. Abenteuerlich, aber nichts weniger als schön müssen einige Capitäle und Säulenfüsse bezeichnet werden, welche nach Art eines Lehnstuhles geformt, nur an einer Seite die architektonische Gliederung der Säule offen lassen. Der Gedanke, welcher mir vor 20 Jahren beim ersten Anblick des Gebäudes aufgestiegen, es sei in den nahen Steinbrüchen ein grösserer Bau vorbereitet worden und man habe die vorgefertigten Werkstücke, als der fragliche Bau unterblieb, zur Ausführung dieser Capelle verwendet, ist mir bei jeder spätern Besichtigung wieder lebendig geworden, obgleich ich mich längst überzeugt habe, dass dieses nicht der Fall sein konnte.

Bei gänzlichem Mangel an geschichtlichen Überlieferungen (nicht einmal der fleissigste und glücklichste aller Localforscher Ferd. Mikovec hat einen Anhaltspunkt finden können) bleibt nur übrig, sich an Lage, Styl und äussere Merkmale zu halten. Auf einem hohen und steilen Vorsprunge des den Iserfluss begleitenden Höhenzuges gelegen, von wo aus man das Thal auf- und abwärts beherrscht, ist die Annahme, dass zu Podvinec eine Burg bestanden habe und das Kirchlein eine Schloss-Capelle sei, durchaus gerechtfertigt. Unter Karl IV. wurden viele Burgen als Raubnester zerstört,

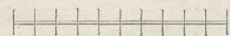
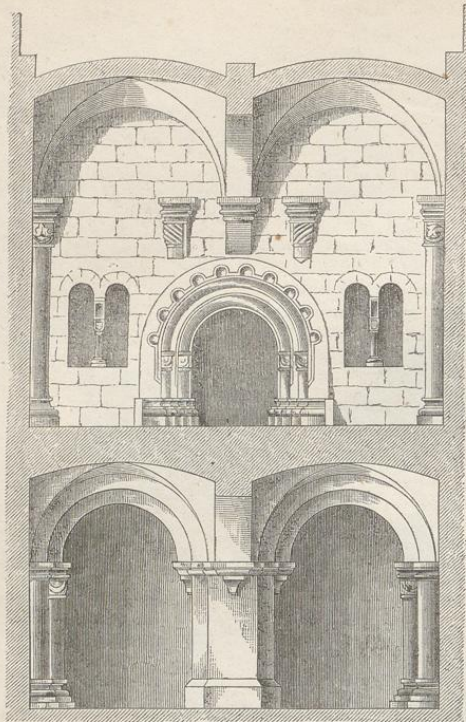


Fig. 129.

deren Namen und Lage verschollen sind; dieses Loos dürfte auch die Podvinecer gehabt haben, indem bei der Zerstörung die Capelle verschont blieb. In der That finden sich an der Süd- und Westseite Spuren von Anbauten und scheint hier wie in Potvorov und Rudig die Oberkirche durch einen Gang mit einem andern Gebäude verbunden gewesen zu sein.

Gothische Einschaltungen kommen öfters, namentlich an den Fenstern vor, aber keine Übergangsformen; auch zeigen sich hie und da Spuren von Bemalungen. Seit Mitte des XV. Jahrhunderts gehörte Podvinec zur Herrschaft Dobravic, vor den Bürgerkriegen dürfte die Gegend dem mächtigen Geschlecht der Wartenberg eigen und mit Münchengrätz verbunden gewesen sein.

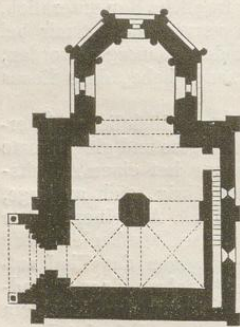


Fig. 130.

Die Kirche wird durch folgende Illustrationen erläutert: Fig. 130 unterer Grundriss, Fig. 131 Grundriss der Oberkirche, Fig. 132 Hauptgesims am Chor, Fig. 133 Fenster daselbst, Fig. 134 Sockelgesims, Fig. 135 Capital am

Äußern des Chores, Fig. 136 lehnstuhlförmiges Capital in der Oberkirche.

Wie aus den Abbildungen, zunächst dem Querschnitt und dem obern Grundriss hervorgeht, ist das Kirchlein zu Podvinec eigentlich eine Doppel-Capelle, welche aber mit einem einzigen, für den obern wie untern Raum gemeinschaftlichen Chor ausgestattet wurde.

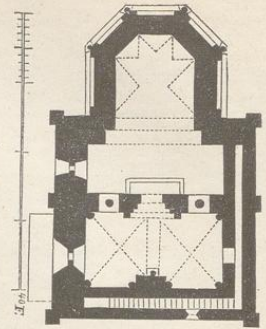


Fig. 131.

Die Capelle in Selau und die Pfarrkirche in Liebshausen.

Derselben Richtung wie die Kirche zu Rudig gehört die in Selau bei Kaaden befindliche St. Laurentius-Capelle an, von welcher nur die Apsis und Reste eines Portals erhalten blieben. Das mit Keilschnitten und Rundbogen ausgestattete Gesims entspricht dem zu Rudig, während die übrigen Theile des Gebäudes aus verschiedenen Zeiten herrühren.

Im Gegensatz zu diesem nur durch die Apsis bemerkenswerthen Denkmal sehen wir in Liebshausen unweit Bilin ein wohl erhaltenes mit altem Thurne ausgestattetes Schiff und einen in spät-gothischer Weise erneuerten Chor. Der an der Südseite befindliche Eingang zeigt in seiner Leibung je eine Halbsäule und einen Pilaster, welche sich in etwas reicherer Gliederung im Bogen fortsetzen. Das Tympanon wird in seiner Rundung durch eine Reihe kleiner Bogenverzierungen eingefasst. Sonst herrscht im Schiffe die grösste Einfachheit; dieser Raum ist 25 Fuss lang, 22 Fuss breit, mit flacher Decke versehen und mit dem gothischen Chor in so enge Verbindung gebracht, dass

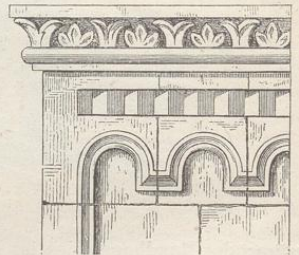


Fig. 132.

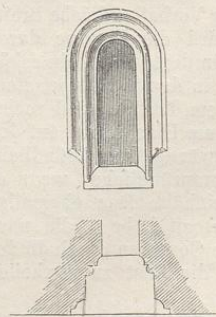


Fig. 133.



Fig. 134.



Fig. 135.

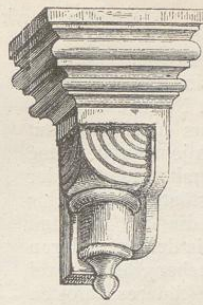


Fig. 136.

bei fast gleicher Breite das ganze Haus als eine fortlaufende Halle erscheint. Die Chor-Partie ist länger als das Schiff, ein Beweis, dass sie als Nothwendigkeitsbau angefügt wurde. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Fenster des romanischen Theiles, das obere gekuppelte Thurmfenster und die beiden südlichen Fenster des Schiffes. Die letztern sind ähnlich wie in Potvorov, aber noch feiner gegliedert, während das Thurmfenster durch eine gewundene, aus vier Stäben gebildete Säule ausgezeichnet wird. Vom Dachgesimse haben sich nur an der Nordseite einige Reste erhalten, rein gezeichnete, etwas verlängerte Bogen-Ornamente, darüber eine Keilschnittlinie mit einfachem Sims.

Der mächtige Thurm ist dem Schiffe vorgebaut, enthält zwei Stockwerke, dürfte aber in Mauerwerk bedeutend höher gewesen sein.

Als Bauzeit des romanischen Theiles darf die zweite Hälfte des XIII. Jahrhunderts angenommen werden; nach den Errichtungsbüchern war die Kirche

im Jahre 1384 mit einem eigenen Pfarrer versehen und besass reiche Einkünfte. Bau-Materialie ist, und zwar sowohl an den alten Partien wie am gothischen Presbyterium, ein ganz eigenthümliches Plänergestein, welches in der Nähe bricht und in grossen regelmässigen Quadern verbaut wurde. Dieser Stein ist sehr hart und feinkörnig, splittert aber ausserordentlich, weshalb die Gesimse und sonstigen Ornamentirungen sich grösstentheils verloren haben. Die Farbe ist reinstes hellgelb, das allen Unbilden der Witterung trotz: das Gebäude sieht aus, als sei es gestern mit dem schönsten lichten Ocker angestrichen worden.

Beigaben: Fig. 137 südliche auf einer schiefen Ebene gelegenen Ansicht der Kirche, Fig. 138 und 139 Detailirung des Portals, Fig. 140 Thurmfenster, Fig. 141 Fenster im Schiffe, Fig. 142 Gesims und die Reste des Rundbogenfrieses.



Fig. 138.

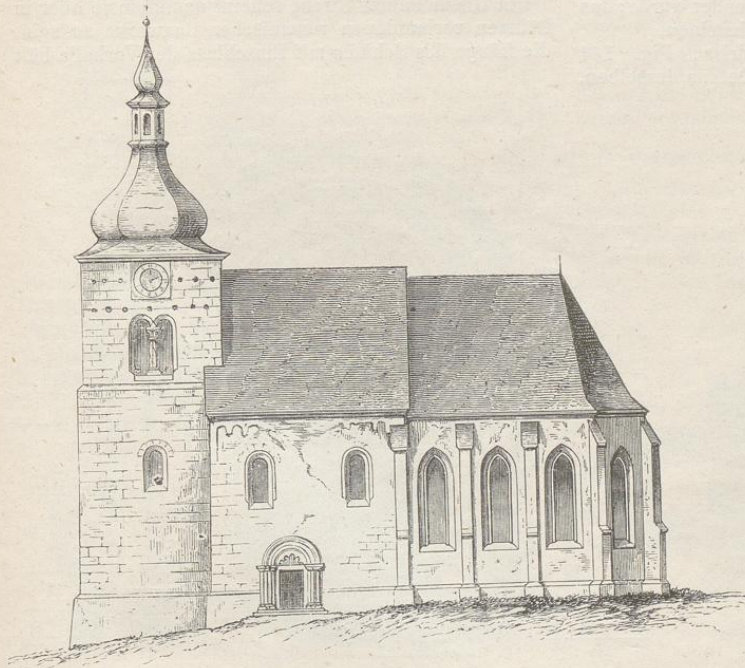


Fig. 137.

#### St. Jacob in Schlackenwerth.

Die abgelegene und als Friedhofscapelle dienende St. Jacobs-Kirche in Schlackenwerth wurde allem Anscheine nach um das Jahr 1207 gleichzeitig mit der Stadt und der St. Michael-Pfarrkirche von dem Gründer der Stadt Herrn Slawek, Castellan von Bilin, erbaut, von welchem Erbauer der Ort den Namen Slawkoverde, böhmisch Ostrov (d. i. Insel) erhielt<sup>32</sup>. Nach einer von P. W. Sommer mitgetheilten Nachricht soll sie im Jahre 1226 eingeweiht worden sein<sup>33</sup>. Der Glaubwürdigkeit dieser Notiz steht nicht allein kein Bedenken entgegen, sondern sie wird bekräftigt durch den Charakter des Gebäudes, welches in seinen ältesten Theilen

<sup>32</sup> J. Erben Regesta Bohemiae I, 229. Dieser Castellan Slawek war ein Sohn des Herrn Boreš und Vater des Herrn Bohuslav, der im Jahre 1207 dem Osekker Cistercienserkloster das Pfarrpatronat in Slawerwerde und das freie angelegte Dorf Pafegrüne (Pfaftergrün) schenkte. Nach 1241 nahm diese Familie das Prädicat von Riesenburg an.

<sup>33</sup> P. W. Sommer, Stadtpfarrer. Kurze Geschichte der Stadt Schlackenwerth, 1866, S. 5 u. 11.



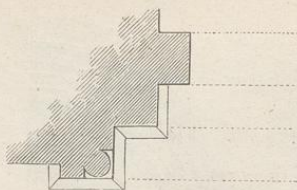


Fig. 139.

Schiffes beträgt 56, die Breite 28 Fuss, der Chor hält 17 Fuss im Quadrat und ist mit einem Kreuzgewölbe, das Schiff mit einer Holzdecke versehen. Vorhalle und Emporkirche sind in nicht zu bestimmender Zeit abhanden gekommen.

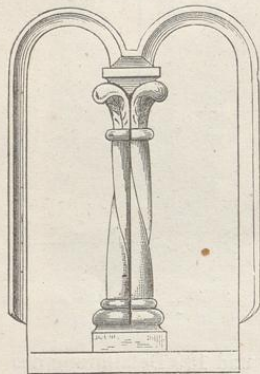


Fig. 140.

Bei weitem als wichtigster Theil muss das an der Nordseite befindliche Portal hervorgehoben werden, welches vollständig und haarscharf erhalten, durch ein Profil von Hohlkehlen und Rundstäben beschrieben wird. Die an den Ecken des Schiffes sowohl wie des Chores angesetzten Strebepfeiler gehören einer spätern Zeit an, als nämlich die Kirche wegen Baufälligkeit reparirt werden musste. Materiale ist Granit, welcher an den gegliederten Theilen und Eckverbänden in Quaderform verwendet wurde; das laufende Mauerwerk besteht aus Bruchsteinen.

Illustrationen: Fig. 143 Grundriss, Fig. 144 Aufriss des Portals, Fig. 145 u. 146 Details desselben.

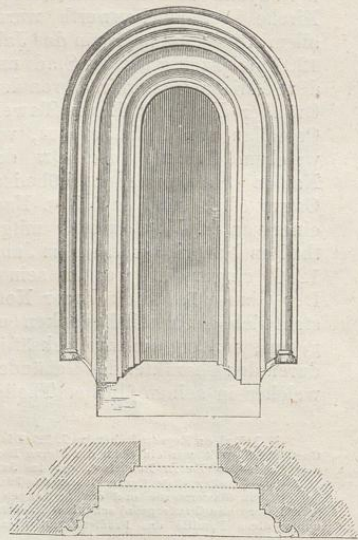


Fig. 141.



Fig. 144.

sich enge an die schon besprochene Egerer Nicolaus-Kirche anschliesst. In der St. Jacobskirche liegt zugleich ein Beispiel vor, dass der rechteckige Chorschluss auch in Nordböhmen üblich war. Die Maasse sind sehr bedeutend: die lichte Länge des Schiffes beträgt 56, die Breite 28 Fuss, der Chor hält 17 Fuss im Quadrat und ist mit einem Kreuzgewölbe, das Schiff mit einer Holzdecke versehen. Vorhalle und Emporkirche sind in nicht zu bestimmender Zeit abhanden gekommen.

Bei weitem als wichtigster Theil muss das an der Nordseite befindliche Portal hervorgehoben werden, welches vollständig und haarscharf erhalten, durch ein Profil von Hohlkehlen und Rundstäben beschrieben wird. Die an den Ecken des Schiffes sowohl wie des Chores angesetzten Strebepfeiler gehören einer spätern Zeit an, als nämlich die Kirche wegen Baufälligkeit reparirt werden musste. Materiale ist Granit, welcher an den gegliederten Theilen und Eckverbänden in Quaderform verwendet wurde; das laufende Mauerwerk besteht aus Bruchsteinen.

### Die Marienkirche in Mohelnice.

Dieselbe Formenbildung, welche durch den Nordwesten Böhmens hinzieht, setzt sich jenseits der Elbe beinahe in gerader westöstlicher Linie bis an die Iser fort und hat in der Gegend von Münchengrätz zwei der interessantesten Denkmale erstehen lassen. Das Cistercienserstift Hradišt, ein Töchterkloster von Plass, scheint diese künstlerische Richtung von Westen her überpflanzt zu haben.

Das Dorf Mohelnice liegt am rechten Ufer der Iser, eine Stunde nördlich von Hradišt, welches von den Umwohnern kurzweg Klášter genannt wird, entfernt und dürfte zu den Gütern dieses ehemaligen Klosters gehört haben, fiel aber nach der im Jahre 1420 erfolgten Zerstörung wieder an die Herrschaft Münchengrätz (das Besitzthum der Herrn von Wartenberg, der Stifter von Hradišt) zurück und verblieb in diesem Verbande bis zum Jahr 1848. Die Maria Himmelfahrts-Kirche scheint das kleinste aller in Böhmen vorhandenen romanischen Bauwerke zu sein, die Länge des Schiffes mit Einschluss der Vorhalle hält

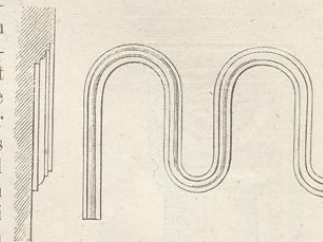


Fig. 142.

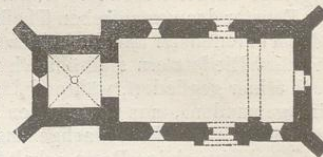


Fig. 143.

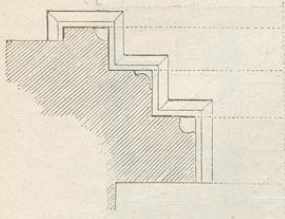


Fig. 145.

29 Fuss, die Breite 13 Fuss und die Apsis ist 6 Fuss tief (Fig. 147). Der quadratische Thurm ist an der Aussenseite 13 Fuss breit und enthält ebenerdig ein kleines erkerartiges Gemach von  $5\frac{1}{2}$  Fuss im Gevierte, welches nur von der Vorhalle aus durch eine 2 Fuss weite

Thüre zugänglich ist. Die 5 Fuss tiefe Vorhalle, worüber eine Empore eingebaut ist, wird durch zwei, auf einer 18 Zoll starken Mittelsäule ruhende Rundbogen gebildet (Fig. 148 der Grundriss und 149 das Capital dieser Säule). In dem Nischengewölbe der Apsis befindet sich eine lebensgrosse in Stein gehauene Marienstatue, welche auf dem Kämpfergesims ruht und in das Mauerwerk eingelassen ist. Das Nähere über diese Figur ist im folgenden Abschnitt über Sculptur enthalten.

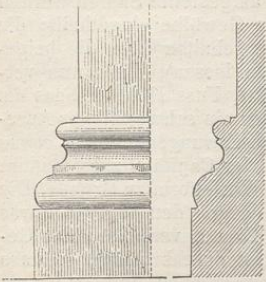
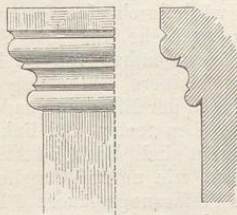


Fig. 146.

Die südliche Ansicht hält eine angenehme Wohlge messenheit ein, auch sind die Ornamente und sonstigen Steinmetzarbeiten mit grösster Genauigkeit ausgeführt. Die oberste Partie des Thurmes ist zerstört und nothdürftig wieder aufgestellt worden, wobei das Hauptgesims zu Grunde ging. Der Thurm hat drei Geschosse, die jedoch nach aussen nicht untertheilt sind, das erste ist mit einem Rundfenster, das zweite mit einem Rundbogenfenster und das dritte mit einem grossen gekuppelten Fenster versehen, das mit einem hübschen Mittelsäulehen geschmückt ist. Auch an der Nordseite zeigen sich Zerstörungen, vielleicht durch die dortigen Flickbauten veranlasst, sonst ist die Kirche insbesondere an der Südseite ganz unversehrt. Eigenthümlich ist die Dacheonstruction, indem die Bedachung des Schiffes rückwärts weit über das Gebäude hinausragt

und dadurch einen Theil der Apsis frei überragt. Ein kleiner über Eck gestellter viereckiger Dachreiter zielt diese Seite des Gebäudes. Der ganze Bau ist aus grossen Sandsteinquadern errichtet, die Ausführung dürfte um 1200 geschehen sein. In Fig. 150 ist die Abbildung eines Kragsteines mit antikisirendem Ornament gegeben.



Fig. 149.

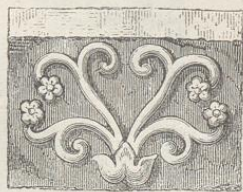


Fig. 150.

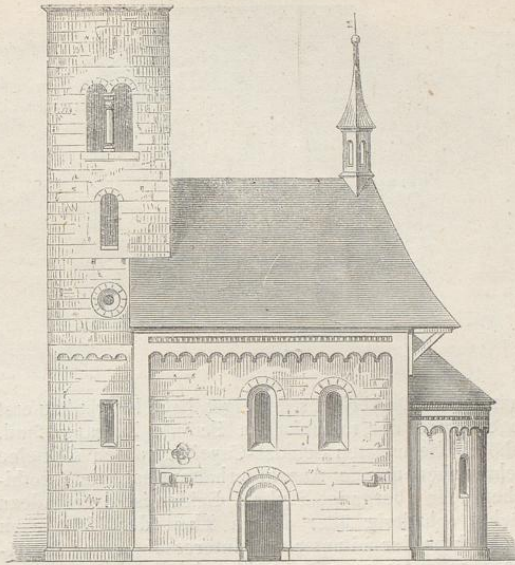


Fig. 147.

Wir schliessen hiemit die Reihe der einschiffigen romanischen Kirchen. Es ist nicht zu verkennen, dass an diesen Bauten, obschon sie in der Mehrzahl ganz einfache Schöpfungen sind, eine gewisse Eleganz zur Schau tritt, die diesen Bauwerken eine ganz eigenthümlichen, besonderen Character verleiht.

#### D. Doppelcapellen und ungewöhnliche Formen.

Bei den Kirchen von Potvorov, Rudig und Podvinec scheint es zweifelhaft, ob man sie nicht eher den Schloss-Capellen beizurechnen habe, nur die eingehaltene Dreitheilung und die Grössenverhältnisse wirkten dahin bestimmend, sie den einschiffigen Bauten

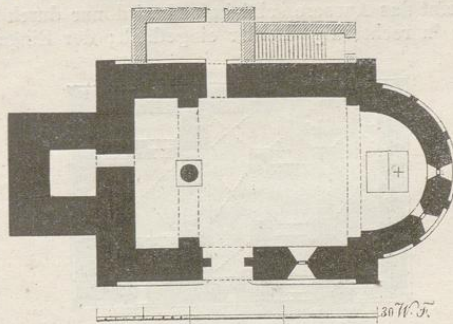


Fig. 148.